

EIN BAUM WÄCHST IN DEN HIMMEL

Es lebten einmal ein Mann und eine Frau, beide schon alt und beide recht arm. Sie hatten kein Geld, sich Brot zu kaufen, sie hatten kein Geld, sich Mehl zu kaufen, und was taten sie da? Sie gingen in den Wald und sammelten sich Eicheln, einen ganzen Sack voll. Den Sack trugen sie nach Hause, entleerten ihn, zerstiessen die Eicheln, zermahlten sie und mischten das Eichelmehl mit Erde, und daraus buken sie Brot. Aber was für ein bitteres Brot war das!

Doch eines Tages, als sie wieder einen Sack in ihr Haus getragen hatten, da fiel ihnen eine Eichel auf den Boden. Sie merkten es nicht, denn die Eichel fiel zwischen zwei Dielenbretter. Aber nach ein paar Wochen fing in ihrer Stube ein Eichbaum an zu wachsen. Der Mann sieht das und ruft: "Was ist das denn – ein Eichbaum mitten im Haus! Den muß ich fällen!"

"Ach, Mann, lass ihn doch wachsen", sagte die Frau, "vielleicht wird ein großer Baum daraus!" Nun gut, der Mann nahm ein Dielenbrett aus dem Boden, und die Eiche konnte wachsen. Die Eiche wuchs und wuchs, bis sie an die Decke stieß.

"So, jetzt muß ich die Eiche fällen – ein Baum im Haus – das gibt's doch nicht!"

"Ach, Mann, lass die Eiche doch wachsen – vielleicht wird ein großer Baum daraus!" Na gut! Der Mann macht ein Loch in die Stubendecke, und der Baum konnte weiter wachsen. Er wuchs und wuchs, bis er an das Dach stieß.

"So, jetzt muß ich die Eiche wirklich fällen!"

"Ach, Mann, lass sie doch wachsen! Vielleicht wird ein großer Baum daraus, dann müssen wir gar nicht mehr in den Wald gehen, sondern können die Eicheln vor unserer Haustür einsammeln!"

Nun gut, der Mann machte ein Loch ins Dach, und die Eiche wuchs weiter. Sie wuchs und wuchs in den Himmel hinein. Die Spitze der Eiche war schon längst nicht mehr zu sehen, da dachte sich der Mann: "Ich möchte gar zu gern wissen, wie hoch die Eiche nun wirklich ist!" Und er fing an, die Eiche hinauf zu klettern.

Er kletterte und kletterte, er kletterte eine lange Zeit, er kletterte eine kurze Zeit, das Häuschen unter ihm war längst nicht mehr zu sehen, und immer noch hatte er die Spitze der Eiche nicht erreicht. Aber schließlich, schließlich kam er in eine andere Welt. Dort wusste man von seiner Not, und man schenkte ihm zwei Dinge: einen kleinen Hahn mit einem goldenen Kamm, das war das Hähnchen Goldkämmchen, und eine kleine Handmühle. Das aber war eine ganz besondere Handmühle. Wenn man sie rechts herum drehte, dann fielen Krapfen aus der Mühle heraus. Drehte man sie aber links herum, dann fielen warme, würzige Pasteten heraus.

Mit diesen beiden Geschenken stieg der Alte schnell wieder den Baum hinunter, und dank der wunderbaren Handmühle waren die beiden jetzt alle ihre Sorgen los...

BÄUME UND WALD IM MÄRCHEN

Nein, damit ist das russische Märchen nicht zuende: die Handmühle wird gestohlen und das Hähnchen jagt dem Dieb die Mühle wieder ab. Aber dieser Eichbaum, wie er da so in den Himmel ragt, mag uns einmal als typischer Märchenbaum dienen.

Deutungsversuche über Bäume im Märchen gibt es reichlich, tiefenpsychologische, philologische und kulturhistorische, differenziert nach einzelnen Baumarten oder den Wald insgesamt ins Blickfeld nehmend. Keine vermag die eigene Betrachtung zu ersetzen, doch können sie, auch wenn sie abwegig erscheinen, unseren Blick schärfen. Der Wald wird als Inbegriff des Unbewussten gesehen, als Bereich des Unbeherrschten und Wilden, als Gegenpol zu jeder Art von Kultur. Wald ist, wo der Mensch sich verirrt. Nebenbei gesagt betraf das Wort "Wald" vor (sagen wir) 200 Jahren einen ganz anderen Sachverhalt,

nämlich echte Wildnis und keine Holzplantagen. Vielleicht hat die heute verbreitete Hang, in allem Symbole zu sehen, auch damit zu tun, dass das Bewusstsein für die Sache selbst schwindet.

EINE VERBINDUNG ZWISCHEN DEN WELTEN

Und der einzelne Baum? Kürzlich habe ich irgendwo gehört, dass Bäume uns deswegen so zu faszinieren vermögen, weil sie uns an unsere Nabelschnur erinnern. Man kann darüber den Kopf schütteln – schließlich sind wir lange genug von der Schnur getrennt. Aber wer sich darauf einlässt, und sei es nur für einen Augenblick, der wird vielleicht die Verbindung zu einer anderen Welt spüren, von der das Märchen so selbstverständlich erzählt.

Im Weltbild schamanistischer Kulturen spielt der Baum eine große Rolle: über uns befindet sich eine zweite Welt, von Geistern oder von Gottheiten bewohnt, und der (Welt –) Baum ermöglicht es dem Schamanen, dort hinaufzusteigen, um etwa um Jagdglück zu bitten oder die Ursachen für Krankheiten zu erforschen. Er ist – salopp gesagt – Leiter und Antenne für die übersinnliche Erfahrung, und daran vermögen viele Märchen zu erinnern. Die wunderbare Bohnenranke, die in den Himmel wächst oder der schnell wachsende Baum des indischen Fakirzaubers lassen sich als Ausformungen dieses Weltbilds verstehen, und die poetische Wahrnehmung, dass ein Baum mit seiner Krone im Himmel "wurzelt", tut vielleicht ein übriges.

Seine wirklichen Wurzeln freilich liegen unsichtbar unter der Erde, und man muss kein großer Gelehrter sein, um das selbst weiterdenken zu können: der Baum trägt das Unterirdische in unsere sichtbare Welt. Herr von Ribbeck spricht durch das Rauschen des Birnbaums, der aus seinem Grab hervorgewachsen ist, und der Lindenbaum steht am Brunnen vor dem Tore – deutlicher lässt sich der Zugang zur Tiefe kaum ausdrücken.

DER BAUM ALS GEGENÜBER

Der Baum verbindet die Welt unter uns, unsere Welt und die über uns. Märchen, Dichtung und Lied könnten es nicht so darstellen, wenn diese Sicht nicht irgendwo Resonanz in uns fände, wenn wir nicht irgendwie bereit wären, im Baum auch ein DU zu sehen. Ließe sich dann nicht sogar im Baum auch die Aufforderung erspüren, es ihm gleich zu tun und so wie er mit diesen Welten in Berührung zu treten? Das kleine russische Märchen weiß davon, dass der Griff zur Axt oft näher liegt; aber die Belohnung erhält, wer die Verbindung ermöglicht und sucht. Und die persönliche Anrede, die der Baum im Lied oft erfährt, wurzelt vielleicht auch in diesem Gefühl von Achtung und Verbundenheit.

... UND DER WALD?

Ein weites Feld, kaum zu behandeln auf so engem Raum. Und: vor vielen Bäumen soll ja der Wald nicht aus dem Blick verloren werden. Der Wald: natürlich birgt er die Gefahr, sich zu verlieren, aber die Märchen erzählen viel mehr davon, wie man sich darin finden kann. Nein, ich bemühe jetzt keine Zitate, keine Fußnoten: man muss sich schon selbst in den Wald bemühen.

*

Das kleine russische Märchen erzähle ich mit Meterstäben. Daraus forme ich beim Erzählen ein Haus, zeige das Dielenbrett, das hochgehoben wird, und das Loch in Decke und Dach, den Baum, der in den Himmel wächst und den Alten, der hinaufklettert. Als Kind habe ich – wie viele Leser sicher auch – Meterstäbe zu Dingen geformt. Meine Frau Hedwig Rost und ich erzählen Geschichten aus der mündlichen Tradition – Volksmärchen, Balladen, Sagen – , und oft veranschaulichen wir das mit solch "einfachen" Mitteln wie eben Meterstäben, mit Papier-Reiß-Tricks und mit Fingerzeichen, mit alltäglichen Dingen und Fadenspiel-Formen.

Viele dieser Mittel gehören eigentlich zur Volkskunst – wir haben sie ja als Kinder gelernt, von anderen Kindern oder von unseren Eltern, und sie nun in unserer Darstellung mit den Volksmärchen verbunden. Und meine Frau singt, zeigt und spielt in ihrem neuen Programm "CANTASTORIE" auch einige Volksballaden. Vor diesem Hintergrund habe ich mich über die Einladung gefreut, für die SMZ einen kleinen Gastbeitrag verfassen zu dürfen.

Jörg Baesecke

Pullach, im Juli 2003